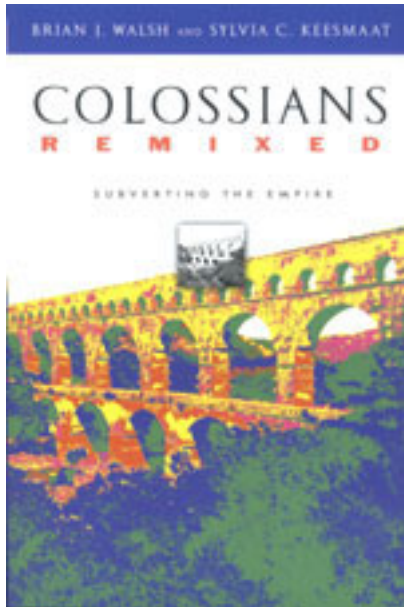


RBL 02/2007



Walsh, Brian J., and Sylvia C. Keesmaat

Colossians Remixed: Subverting the Empire

Downers Grove, Ill.: InterVarsity Press, 2004. Pp. 256.
Paper. \$22.00. ISBN 0830827382.

Angela Standhartinger
Philipps-Universität Marburg
Marburg, Germany

„The epistle to the Colossians ... was an explosive and subversive tract in the context of the Roman empire, and it can and ought to function in an analogous way in the imperial realities of our time“ (7). Diese Grundthese leitet Brian J. Walsh und Sylvia C. Keesmaat in *Colossians Remixed*. Ihr Buch versteht sich selbst als ein Anti-Kommentar (7), dessen implizite (und eingeschriebene) Leser nicht der Wissenschaftsdiskurs der Moderne, sondern die Bibelleser der Postmoderne ist. Die Auslegung des Kolosserbriefs wird hier ganz bewusst mit einer kritischen Gegenwartsanalyse ‚vermischt‘ und gerade deshalb explizit nach der Bedeutung des Textes heute gefragt. Teil 1 *Context Remixed* gibt Auskunft über die zu Grunde gelegte Gegenwartsanalyse und die historisch-soziale Verortung des Kolosserbriefs. Postmoderne, so Kapitel 1 *Placing Ourselves*, stelle die Hermeneutik des Verdachts gegen alle überkommenen Werte und Wahrheiten ins Zentrum oder anders gesagt sei die Skepsis gegen alle Metaerzählungen (Lyotard). Der in der Postmoderne gefeierten Vielfalt und Heterogenität stehe jedoch die alles vereinheitlichende Globalisierung mit ihrem quasireligiösen Mythos des unbeschränkten ökonomischen Wachstums gegenüber. In der imperialistischen Strategie der weltweiten Globalisierung wirke die postmoderne These von der Verschiedenheit und Möglichkeit der eigenen Wahl als Deckmantel, der die homogenisierende Kraft der Globalisierung verdecke. Im 2. Kapitel *Colossians and the Disquieted Globalization* werden anhand einer

aktualisierende Neuerzählung von Kol 1,1–14 die evozierten biblischer Bilder und Traditionen herausgearbeitet. Eine imaginative Erzählung der Nympha (vgl. Kol 4,15) leitet auch das 3. Kapitel *Placing Colossians* ein, das den antiken imperialen Kontext des Kolosserbriefs mit seiner systematischen Zentralisation der Macht, der sozioökonomischen und militärischen Kontrolle, seinen machtvollen Mythen in Gestalt der Pax Romana und ihrer bildlichen Repräsentation (mit der modernen Logo-Kultur gleichgesetzt) beschreibt. Hier sei allerdings schon kritisch angemerkt, dass die VerfasserInnen nur eine grobe Zusammenfassung wichtiger Beiträge aus dem althistorischen Diskurs bringen (6 Seiten), die zudem global dem Kolosserbrief gegenübergestellt wird. In Kapitel 4 *Contested Fruitfulness in the Shadow of Empire* (vgl. auch Kapitel 2) wird als Gegenstrategie gegen den imperialen Diskurs Israels Geschichte und Mythen benannt. Beispiel ist zunächst die Metapher ‚Frucht tragen‘ (Kol 1,6.10): „Just as Israel was called to be a fruit-bearing community in the shadow of various empires making arrogant claims to provide fertility and abundance to their people, so also does this small Christian community in Colossae struggle to bear the fruit of a gospel that is counter to the dominant ideology all around them“ (75).

Im zweite Teil *Truth Remixed* wird die Wahrheitsfrage im Kontext imperialer Ideologien und postmoderner Diskurse diskutiert. Kapitel 5 *Subversive Poetry and Contested Imagination* liest den Kolosserhymnus (Kol 1,15–20) als eine subversive Poesie, die die okkupierte Imagination und Vorstellungskraft freisetzen könne, die in imperialen Systemen gefangen genommen wurde. Dazu werden Begriffe wie εἰκὼν θεοῦ oder πρωτότοκος mit ἐν πᾶσιν αὐτὸς πρωτεύων mit den Aussagen der berühmten Evangeliumsinschrift aus Priene (OGIS II.405) gleichgesetzt (wo sie freilich alle nicht zu finden sind). Paulus stelle in Kol 1,15–20 die kulturellen Mythen auf den Kopf und ersetze die falschen Autoritäten, Zeus, Caesar, Rom, mit Christus und das römische Imperium mit der Kirche (89–90). Kapitel 6 *Regimes of Truth and the Word of Truth* setzt sich anhand Kol 2,8–23 mit Foucaults Infragestellung universaler Wahrheitsbehauptungen auseinander. Gefragt wird, ob und wenn ja inwiefern sich die Wahrheitsbehauptung des Kolosserbriefs von anderen autoritären Wahrheitsregimen unterscheidet. Die Antwort von Walsh und Keesmaat ist ein Verweis auf die Früchte der im Kolosserbrief behaupteten Wahrheit einer ethische Praxis der weltweiten Versöhnung. Kapitel 7 greift die Frage *What Is Truth?* erneut in einem fiktiven Dialog auf und bestimmt die christliche Wahrheit in der positiven Existenz der Gemeinde: die als hörende Gemeinde die Schreie der Armen wahrnimmt und damit imperialistische Wahrheitsbehauptungen destruiert. Kapitel 8 *Faithful Improvisation and Idolatrous Lies* greift erneut Kol 2,8–3,4 in einer aktualisierenden Neuerzählung auf. Solche auslegenden Neuschreibungen des Textes seien, so Walsh und Keesmaat, notwendig, weil Paulus hier in biblischer Tradition

götzendienerisches Leben demaskiere und die Auslegung damit aufgefordert ist, dieses für heute zu benennen.

Im 3. Teil *Praxis Remixed* wird schließlich die subversive Ethik des Kolosserbriefs vorgestellt. Kapitel 9 *An Ethic of Secession* findet in Kol 3,1–8 den Aufruf, sich von der Kultur ökonomischer Brutalität, die (nicht nur) die (US-amerikanische) Gesellschaft bis in die intimsten Sphären prägt, zu befreien. Kapitel 10 *An Ethic of Community* versteht Kol 3,9–17 als Poetik einer alternativen Gemeinschaft und ihrer politischen und ökologischen Visionen. Kapitel 11 *An Ethic of Liberation* nimmt die Haustafel (Kol 3,18–4,1) in den Blick. In einem fiktiven Brief des Onesimus, der eine Gemeindediskussion erzählt, wird die Haustafel zum Befreiungstext, denn Paulus habe nicht nur die Strukturen des Imperiums, sondern auch der ihm zu Grunde liegenden Vaterherrschaft demaskiert und in seiner Gemeinde die Herrschaft beschränkt. In der Übertragung auf die Gegenwart wird allerdings auch die Autorität der Eltern (vgl. Kol 3,20–21) herausgefordert, ihre Kinder vor den dämonischen Einflüssen einer MacDonald-Kultur zu bewahren und sie statt dessen möglichst allein von der christlichen Gemeinde erziehen zu lassen. Das letzte 12. Kapitel *A Suffering Ethic* hebt anhand von Kol 4,18 noch einmal die Ernsthaftigkeit des paulinischen Rufes zu Christus hervor.

Das Thema ‚Empire‘ gehört seit einigen Jahren zu den zugkräftigen Themen der Society of Biblical Literature. Der Versuch von Walsh und Keesmaat, nun den Kolosserbrief auf dem Hintergrund des römischen Imperiums zu lesen, enthält sicher einige gute Ansätze. Besonders hervorheben möchte ich das hermeneutische Bemühen um eine aktuelle Gegenwartsdeutung. Jedoch, obgleich die Kritik an postmodernen Bestreitungen jeder Wahrheitsbehauptung nicht unberechtigt erscheint, soweit sie sich tatsächlich als machtlos gegen scheinbar faktisch reproduzierende Wahrheits- und Realitätsbehauptungen in der globalisierten Welt erweist, so erweist sich die mit Kol 2,3 gemachte Gegenbehauptung „in Christus sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen“ machtlos gegen jede fundamentalistische Wahrheitsbehauptung (vgl. insbesondere Kap. 7, 130, sowie Kap. 10). Walsh und Keesmaat suchen dieser fundamentalistischen ‚Gefahr‘ durch die starke Betonung der in der biblischen Tradition verwurzelten Praxis der sozialen und universalen Versöhnung aller Menschen zu begegnen. Jedoch nimmt ihre vielfach kreative Auslegung des Kolosserbriefs den Text und seine tatsächlichen antiimperialistischen Implikationen m.E. viel zu wenig ernst. Irritierend ist zum einen, dass die Verfasser die Frage nach den Verfasserinnen und Verfassern ablehnen und anscheinend Paulus selbst für den Verfasser halten. Dies übersieht nicht nur den sich eklatant von den Paulusbriefen unterscheidenden Stil, sondern vor allem, dass der Kolosserbrief eindeutig den Tod des Paulus reflektiert (vgl. Kol 1,24–25; 2,1–2; 4,3–4). Die tatsächliche Gemeindesituation des Kolosserbriefs kommt so überhaupt nicht in den Blick. Zudem unterscheiden sich Theologie, Christologie und Ekklesiologie des

Kolossierbriefs ganz erheblich von den genuinen Paulusbriefen. Die im Kolossierbrief vorgetragene mystisch-spekulative Weisheitschristologie reagiert auf eine Gemeinde, die sich—nicht unähnlich vieler heutiger Gemeinden—in Auflösung und Depression befindet, und sucht gerade deshalb den Blick auf eine himmlische Perspektive zu richten. Eine Analyse der Entstehungssituation des Briefes hätte auf die Frage verwiesen, warum und wo Paulus eigentlich zu Tode gekommen ist und damit einen weiteren imperialen Kontext der Interpretation geliefert.

Dies alles gerät Walsh und Keesmaat auch deshalb aus dem Blick, weil sie, anstatt den Text und seinen historischen Kontext im Detail zu diskutieren, ihn in interpretierenden Neuerzählungen präsentieren. Gegen solche ist durchaus nicht grundsätzlich etwas einzuwenden, obgleich ich sie aus Achtung vor der jüdischen Tradition und den tatsächlichen Midraschim und Targumim keinesfalls mit diesen Namen belegen möchte. Aber solche aktualisierenden Auslegungen könnten nicht der Beginn der Befragung des Textes sein, sondern nur ihr Ergebnis. Was Walsh und Keesmaat an tatsächlichen Anspielungen auf das römische Imperium im Text finden, bleibt oberflächlich und global. Hier wäre viel mehr zu entdecken gewesen. Dazu hätte man allerdings auch kritische Fragen an den Text stellen müssen, z.B. warum der Verf. in der Haustafel den Hofphilosophen des Augustus (Areios Didymos) zitiert oder ob die hierarchische Transformation des Leibbildes in Kol 2,18–19 (vgl. 1 Kor 12, Röm 12) nicht doch mehr imperiale Ideologie wiederholt als sie kritisiert. Die Gegenüberstellung bzw. Ersetzung des römischen Imperiums alias US-Imperialismus mit einem Christusimperium rettet aus den zu Recht kritisierten Strukturen jedenfalls nicht. Die in den letzten Jahren verstärkt diskutierte Wiederentdeckung des römisch-imperialen und lateinischen Kontextes neutestamentlicher Texte halte ich für einen Gewinn. Aber, und das zeigt der Ansatz von Walsh und Keesmaat leider auch, ohne eine gründliche Analyse sowohl der Aufnahme als auch der Kritik der im und durch das römische Prinzipat verfolgten Utopien im Text selbst, führt dies allzu leicht zu einer Neukonstruktion frühchristlicher Theologie und Wirklichkeit, die als abstrakte Negation der von ihr kritisierten imperialen Ideologie den kritisierten Fundamentalismus letztlich einfach (und vermutlich fataler) wiederholt.